So haben die Wiener Arbeiter ihre jungen Gäste empfangen

Allmählich wurde es Nachmittag und bald Abend. Wien, unser Reiseziel, rückte in greifbare Nähe. Unsere Freude war allerdings etwas gedämpft, denn als verspätete Einzelteilnehmer hatten wir noch keine Wiener Quartierkarten, Fahrkarten usw. Als es endlich dämmerte, erreichten wir die ersten Vororte Wiens. Überall standen die Leute und winkten. Wir belagerten sämtliche Fenster und brüllten: „Freundschaft!" Um halb 9 Uhr kamen wir auf dem Franz-Josefs-Bahnhof an. Müde und zerschlagen von der langen Reise schleppten wir uns durch die begeisterte Wiener Menge, die uns in Sprechchören „Freundschaft!" zurief und sich absolut nicht besänftigen wollte. Unsere Reisegefährten waren plötzlich alle verschwunden, nur einer, ein siebzehnjähriger Junge, klammerte sich an uns fest, denn er hatte, ebenso wie wir, noch keine Quartierkarte, und von unseren Berliner Führern war keiner zu sehen. So standen wir eine Weile ratlos fremd unter fremden Menschen, von deren Dialekt wir kein Wort verstanden. Meine Schwester fragte dann endlich einen Ordner um Rat. Gleich darauf erschien der rettende Engel in Gestalt einer zierlichen, äußerst lebhaften Wienerin, die uns unter ihre schützenden Fittiche nahm. „Die Madeln nehme ich", sprach sie, „mein Mann und ich schlafen dann im Kabinett, es ist alles vorbereitet! Ja, aber was machen wir mit dem Bub, den können wir nicht mitnehmen! Halt, der kann zur Genossin X, die wohnt gleich nebenan in der Kirchgasse; dann seid ihr alle drei beisammen!" Ach, wie wurde uns warm bei

Empfang am Bahnhof

diesem herzlichen Empfang! Kaum war die Ware auf dem Markt angekommen, so hatte sie reißenden Absatz gefunden. Als wir uns dann wieder in Bewegung gesetzt hatten, stürzten sich zwei Wiener Jünglinge auf uns und nahmen uns großmütig unsere Rucksäcke ab, was für uns eine große Erleichterung bedeutete. Es folgte ein langer Triumphzug durch die Stadt, ein Weg, der uns müden Gästen sehr schwer wurde, denn die Straßen hatten holperiges Pflaster und führten bergauf, bergab. An meiner Seite schritt ein Wiener Genosse, der mir einen langen Vortrag über Wien und die Sozialdemokratie hielt und die öffentlichen Gebäude erklärte. Leider konnte ich seinen Dialekt schlecht verstehen und außerdem lauschte ich mit einem Ohr angespannt nach den Wiener Kampfliedern, die hinter mir erklangen, die mich sofort fesselten und mich seit jener Nacht auf allen meinen Wegen begleiten.

Renate Steidelmüller—Reinickendorf

Durch Wiens Straßen

Kopf an Kopf gedrängt stehen Männer und Frauen und Kinder, Genossen und Genossinnen und Rote Falken. Musikklänge begrüßen uns und die Internationale singend schreiten wir aus der Bahnhofshalle. Brausend wie ein mächtiger Orkan ertönt, alle anderen Töne auslöschend, der Gruß der Wiener: „Freundschaft!" Und „Freundschaft!" ist unsere Antwort.

Ein Genosse heißt die rote Jugend Süddeutschlands im roten Wien herzlichst willkommen. Wuchtig und erhaben beginnt die Musik die Arbeiterhymne. Hüte und Mützen fliegen bei den ersten Tönen der roten Melodie von den Köpfen aller Männer. Auch bei jenen diensttuenden Beamten dort auf der Freitreppe und bei jenen Arbeitern, die ganz oben auf dem Dachfirste stehen. Ist dies das leichte Wiener Blut, das bei dem Ertönen von Musik in sentimentale Träumerei verfällt? Nein! Es sind Minuten der tiefinnersten Aufrüttelung, die sich in stummer Andacht mit entblößtem Haupte auswirken und Minuten des Nachdenkens sind, über die Aufgabe der sozialistischen Arbeiterschaft und jedes einzelnen im Rahmen der Gemeinschaft. „Die sozialistische Internationale, sie lebe hoch!", schallt es aus dem Munde eines Arbeiters auf dem Dachfirste in schwindelnder Höhe, und ein donnerndes Hoch läßt jeden Gegner erzittern und zeigt ihm, daß der Sozialismus marschiert und die rote Jugend im roten Wien Einzug hält.

Adam Haas—Frankenthal

Und weiter klingen Ruf und Lied, sich steigernd von Stunde zu Stunde, bis alles versinkt in einem Orkan stürmischester Begeisterung: rote Fahnen, rote Wimpel, Kinderstimmen klingen vom Ufer, Fabriken übersäen die Fensterreihen mit freudigerregten Arbeitern, ein Winken, ein Rufen, eine Einheit. Halbnackte braune Gestalten steigen aus den Bäuchen der Schleppdampfer an die Sonne; Tücherwinken, Hüteschwenken, Trambahnen bleiben stehen auf hohen Brücken, Paddelboote grüßen, Steinbrüche werden lebendig!

Die Holländer wurden von kleinen Holländerpaaren empfahgen